

Gott schafft neues Leben

Predigt zu 1 Samuel 2,1-8a (Ostern 2024)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Lebt Christus, was bin ich betrübt? Ich weiß, dass er mich herzlich liebt...“

Es ist knapp 400 Jahre her, dass Johann Heermann dieses Osterlied geschrieben hat. Er schreibt es im Jahr 1630 – seit zwölf Jahren tobt der 30-jährige Krieg. 18 Jahre wird er noch andauern. Viele Landstriche Deutschlands werden mehrmals von den Kriegshandlungen heimgesucht. Not und Elend herrschen. Die Bevölkerung schrumpft in vielen Regionen um mehr als die Hälfte, auch hier im Bauland und im Odenwald, auch im Gebiet von Breslau, wo Johann Heermann lebt und als Pfarrer mit seiner Gemeinde in Göben an der Oder das Osterfest feiert.

Mit einem neuen Lied, das er gedichtet hat: *„Lebt Christus, was bin ich betrübt? Ich weiß, dass er mich herzlich liebt...“*

Ostern ist das Fest der Freude – manchmal mitten im Leid. Das Fest der Hoffnung – oft genug gegen den Augenschein. Aber die Freude hat ihren Grund. Die Hoffnung ist lebendig: Gott greift ein. Er schafft neues Leben. Und das verändert nicht nur den Blick auf die Welt. Es verändert auch die Verhältnisse in dieser Welt.

Wo Menschen von der Begeisterung über Gottes Eingreifen ergriffen werden, kann man das sehen und hören. Begeisterung kann sich schlecht verstecken. Sie will zum Ausdruck kommen. Das Osterlachen ist so ein Ausdruck der Freude. Geschenke sind ein Ausdruck der Freude. Morgens um sechs Uhr in die dunkle Kirche gehen, um Ostern zu feiern – auch das ist ein Ausdruck der Freude. Oder etwas später um 9 oder um 10.30 Uhr.

Johann Heermann drückt seine Freude in einem Lied aus. Wie so viele andere Männer und Frauen zu allen Zeiten, auch schon zur biblischen Zeit.

Im Predigttext heute morgen hören wir ein Lied der Begeisterung, das eine Frau im Alten Testament gedichtet hat: Hanna, die Mutter von Samuel.

Sie war viele Jahre kinderlos und musste mit ansehen, wie ihre Nebenfrau ein Kind nach dem anderen bekam.

Sie hat Gott ihre Not geklagt – und dann tatsächlich noch einen Sohn bekommen: Samuel. Der Name bedeutet auf Deutsch: „Gott erhört“.

Als Samuel auf der Welt ist, singt Hanna ihr Lied. Wir finden es im Alten Testament in 1. Samuel 2, die Verse 1 bis 8:

- 1 Damals betete Hanna mit diesen Worten: Mein Herz ist voll Freude über den Herrn. Der Herr hat mich wieder stark gemacht. Mein Mund lacht über meine Feinde. Denn ich freue mich über deine Hilfe.**
- 2 Keiner ist so heilig wie der Herr, denn es gibt keinen Gott außer dir. Kein Fels steht so fest wie unser Gott.**
- 3 Redet nicht so viel und hoch daher! Kein freches Wort komme aus eurem Mund. Denn der Herr ist ein Gott, der alles weiß. Schändliche Taten duldet er nicht.**
- 4 Der Bogen der Starken wird zerbrochen, die Schwachen aber bekommen neue Kraft.**
- 5 Die Satten müssen sich ihr Brot verdienen, die Hungrigen aber sind den Hunger los. Die Unfruchtbare bringt sieben Kinder zur Welt, doch das Glück der Kinderreichen schwindet.**
- 6 Der Herr tötet und macht lebendig, er führt ins Totenreich und wieder heraus.**
- 7 Der Herr macht arm und macht reich. Er drückt nieder und richtet wieder auf.**
- 8 Den Geringen zieht er aus dem Staub, den Armen holt er aus dem Dreck. Seinen Platz gibt er ihm bei den Fürsten und lässt ihn mit Würde auf einem Thron sitzen.**

Liebe Gemeinde,
was für ein Lobgesang! Ein Lied, aus dem die Begeisterung herausprudelt.

Was sofort auffällt: Hanna freut sich und jubelt – aber sie schaut nicht nur auf sich. Ja, sie sagt, dass sie sich über Gottes Hilfe freut. Und sie bekennt: **Du hast mich wieder stark gemacht** – das ist ihre persönliche Ostergeschichte: Nicht nur ihr Sohn kommt zur Welt, sondern sie selbst wird von Gott aufgerichtet.

Aber sie fängt nun nicht an, ganz viel über sich und ihr Kind zu erzählen, sondern es geht ihr um mehr:

Gott macht lebendig! Das sollen die Menschen wissen. Er schafft Leben! Und er schafft den Rahmen dafür, dass sich Leben entfalten kann.

Und dann zählt sie auf: Gott holt den Geringen aus dem Staub und setzt ihn auf einen Thron. Er verleiht denen Würde, die keiner ernst nimmt. Er gibt den Schwachen neue Kraft, den Hungrigen zu essen und den Kinderlosen Nachkommen.

Und umgekehrt: Wer hoch und stolz daherredet – der muss schweigen. Wer sich über andere erhebt, wird vom Sockel gestoßen.

Gott greift ein, er schafft Gerechtigkeit.

Und das hat Folgen: Alles Todbringende, alles Menschenverachtende, alles Gewalttätige, alles Selbstherrliche wird von Gott in den Schatten gestellt: **Gott zerbricht den Bogen der Starken.** Heute würde man sagen: „Gott sorgt dafür, dass die Panzer der Unterdrücker und der Kriegstreiber einen Totalausfall erleiden. Dass ihre Drohnen am Ziel vorbeifliegen. Dass ihre Artilleriegeschosse sich in Luft auflösen. Oder in Luftschlangen, so dass sie keinen Schaden anrichten.

Was für eine Vision! Was für Freudenlied einer frisch gebackenen Mutter: Gott greift ein – und er verändert diese Welt!

Was bleibt bei uns hängen von dieser Vision? Was kann sie in unserer Zeit bewirken? Sind das mehr als große Worte, mehr als eine vage Hoffnung, dass es auf dieser Welt vielleicht auch friedlicher, gerechter zugehen könnte?

Das Lied der Hanna ist ein Protestlied gegen die Zustände in dieser Welt. Und ein Lied der Hoffnung, dass es auch anders sein könnte.

Ebenso das Lied von Johann Heermann mitten im 30-jährigen Krieg.

Diese Lieder besingen eine Hoffnung, die an Ostern ihren festen Grund bekommt: Jesus ist auferstanden. Er lebt. Er hat den Tod überwunden. In seiner Auferstehung ist eine Kraft am Wirken, die alles übersteigt.

Eine Kraft, die auch heute noch am Wirken ist. Der Apostel Paulus schreibt im Philipperbrief: **Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden.**

Die Not der Hanna ist ja konkret: Die Angst, kinderlos zu bleiben – das war die Angst, im Alter keinen zu haben, der sie versorgen würde. Bis heute kämpfen Menschen mit Existenzängsten, wenn sie sich kraftlos fühlen und nicht wissen, wer für sie sorgen wird.

Der Spott der Nebenfrau – auch diese Not ist spürbar. Für viele Menschen bis heute, die Angst haben vor dem Urteil anderer. Die viel investieren, um in den sozialen Medien oder im realen Leben immer eine gute Figur abzugeben.

Wenn wir abhängig sind davon, ob andere über uns den Daumen heben oder senken – dann macht das etwas mit uns: Es engt uns ein und nimmt uns die Freiheit zum Leben.

Was Hanna in ihrem Lied besingt – und was Johann Heermann in seinem Lied besingt: Das ist die totale Freiheit von dem Urteil anderer Menschen und die fröhliche Gewissheit: Gott schaut mich an – und er streckt den Daumen mit einem Lachen in die Höhe: **Er richtet auf. Er macht reich. Er holt den Geringen aus dem Dreck und setzt ihn auf einen Thron.**

Was für eine Würdigung! Was für ein Gefühl der Erhabenheit: Gott setzt uns auf einen Thron. Weil er uns liebt. Weil er uns in seiner Nähe haben möchte.

Ostern bezeugt uns, dass diese Hoffnung real ist: Mitten in der Angst, mitten in den Nöten dieser Zeit dürfen wir erfahren, was es für einen Unterschied macht: Leben mit Hoffnung. Mit der Zusage: **Ich lebe, und ihr sollt auch leben.**

Diese Zusage dürfen wir hören. Tag für Tag. Sie soll am Anfang und am Ende eines jeden Tages stehen. Damit wir es nicht vergessen. Und damit auch unser Herz voller Freude ist.

Und dann tut sich etwas: Ein Herz voller Freude kann nicht eng bleiben. Es wird weit und bekommt Raum: für die Not anderer und für das Lob Gottes.

Das Freudenlied der Hanna ist alt, über 2500 Jahre alt. Das Lied von Johann Heermann ist auch alt, fast 400 Jahre alt. Aber es sind kraftvolle Lieder, deshalb werden sie bis heute gesungen.

Das Lied, das wir jetzt singen, ist noch jung, noch keine zehn Jahre alt: Aber es reiht sich ein in die Jubellieder darüber, dass Gott neues Leben schafft.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.